

Inhalt

Teil I: Hinführung zu einer gendersensitiven therapeutischen Haltung

1. „Geschlecht“ als präzisierendes Merkmal in der Psychotherapie	11
1.1 „Feeling gender“ – Zum Mitmachen und Mitfühlen	13
1.2 Was bedeutet Genderkompetenz in der Psychotherapie?	15
1.2.1 „Doing gender“ – Ein Praxisbeispiel	16
1.2.2 Gendersensitive Haltung und Menschenbild	19
1.3 Genderkompetenz als Leitfaden im therapeutischen Prozess	21
2. „Ja, aber das spielt doch keine wichtige Rolle!“ – Ein Kapitel für Gender-SkeptikerInnen	25
von <i>Martin Weiß</i>	
2.1 Einwand 1: „Aber das ist doch alles biologisch bestimmt!“ – Die biologistische Argumentation	25
2.1.1 Irrtum 1: „Es gibt nur zwei klar getrennte biologische Geschlechter (sex): Mann und Frau.“	26
2.1.2 Kurzer Exkurs in die Welt der Dekonstruktion Judith Butlers	26
2.1.3 Irrtum 2: Die Hormone und Gene prägen zwei grundverschiedene Geschlechtscharaktere: „sex“ prägt „gender“ unmittelbar	27
2.2 Einwand 2: „Ja, aber das ist doch heute nicht mehr so!“ – Überzogener Gleichheitsoptimismus	30
2.2.1 Irrtum 1: Der Umbruch in den Geschlechterverhältnissen ist abgeschlossen und in sich konsistent	30
2.2.2 Irrtum 2: Der Umbruch der Geschlechterverhältnisse hat die Gleichstellung von Frauen und Männern ermöglicht	32
2.2.3 Irrtum 3: Geschlechterstereotype Rollenmuster sind durch bewusste Steuerung leicht veränderbar	33
2.2.4 Irrtum 4: Die psychischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind weitgehend nivelliert	33
2.3 Einwand 3: „Bei mir ist das alles aber ganz anders!“ – Die zu kleine Einpersonen-Stichprobe	34
2.3.1 Irrtum 1: Meine gefühlte Gleichstellung betrifft alle	34

2.3.2 Irrtum 2: Die Angleichung der Lebensverhältnisse zwischen Männern und Frauen verläuft in allen Schichten gleich schnell und hat sich durchgesetzt	35
3. Epidemiologische Daten – Geschlechtstypische Verteilung von Diagnosen	37
3.1 Genderdifferenzierte epidemiologische Daten	37
3.2 Hypothesen zur Entstehung der diagnostischen Unterschiede	39
3.2.1 „Artefakthypothesen“	40
3.2.2 Geschlechtsspezifische Belastungsfaktoren	41
3.2.3 Geschlechtsspezifische Bewältigung	43
 Teil II: Hinführung zu einer gendersensiblen therapeutischen Praxis	
4. Geschlechtsspezifische Lebensbedingungen und Erkrankungsrisiken	47
4.1 Frauen: Lebensbedingungen und geschlechtsspezifische Vulnerabilität	48
4.1.1 Mädchenspezifische Entwicklungen	49
4.1.2 Fortpflanzungsbezogene „Risikofaktoren“	50
4.1.3 Gelernte kognitive Muster	52
4.1.4 Biologische Hypothese	53
4.2 Männer: Spezifische Entwicklungstrends und Krankheitsrisiken ...	54
4.2.1 Soziale Entwicklungstrends bei Männern	54
4.2.2 Lebenssituation und Krankheitsrisiken bei Männern	56
5. Aspekte der therapeutischen Beziehung	57
5.1 Wer geht zu wem in Therapie?	59
5.1.1 Therapeutin – Klient	60
5.1.2 Therapeut – Klientin	63
6. Psychotherapie mit Männern	67
6.1 Männliche Dilemmata	67
6.2 Vom Kind zum „typischen“ Mann – Psychodynamische Anregungen	68
6.3 Bewältigung des Mannseins	71

7. Psychotherapie mit Frauen	77
7.1 Biografische Konfliktlinien	77
7.2 Genderspezifische Aspekte der Psychodynamik in der Entwicklung von Frauen	78
7.3 Bewältigung des Frauseins	80
8. Bekannte Konzepte und ihre Genderaspekte	89

Teil III: Doing Gender – Praktische Anwendung in der Psychotherapie

9. Bedingungen der existierenden psychosozialen Angebotsstruktur aus Genderperspektive	93
9.1 Das 7-Phasen-Modell als „roter Faden“ im Verlauf der gesamten Therapie	95
10. Phase I: Einstieg in den Prozess	97
10.1 Planung und Struktur einer einzelnen Therapiesitzung	97
10.2 Therapeutische Beziehung	105
10.3 Aspekte genderspezifischer Komplementarität	108
10.4 Anschlussfähigkeit speziell in der Therapie mit Männern	109
10.5 Einstiegsmuster nach dem männlichen Rollenstereotyp	110
10.6 Einstiegsmuster nach dem weiblichen Rollenstereotyp	115
10.7 Bewältigung der Folgen von männlichen oder weiblichen Lebenswelten und Rollenmustern	121
11. Phase II: Motivation und Ziel- und Wertklärung	123
11.1 Motivationale Aspekte und Anamnese	123
12. Phase III: Verhaltensanalyse und funktionales Bedingungsmodell	131
12.1 Die „Entdeckung“ der eigenen Lebensgeschichte	131
12.2 Verhaltensanalyse und vorläufiges Bedingungsmodell	132
12.3 Gender-SORK mit Analyse der kognitiven Planstruktur	135
12.4 Genderbewusste Diagnostik am Beispiel der Depression	139
13. Phase IV: Therapeutische Ziele und Wertklärung	145

Teil IV: Spezielle Interventionen mit Fallbeispielen

14. Phase V: Durchführung von ausgewählten Methoden der Verhaltenstherapie genderspezifiziert	151
14.1 Geschlechtsrollenanalyse mit Geschlechtsrollendiagramm	151
14.2 Einführung in das Geschlechtsrollendiagramm	152
14.3 Gendersensitive kognitive Umstrukturierung	156
14.4 Gendersensible Machtanalysen	163
14.5 Umgang mit Gefühlen – Ein „Männerthema“	172
14.6 Gendersensitive Aspekte bei Suizidalität von Männern	177
15. Phase VI und VII: Transfer, Erfolgskontrolle und Abschluss der Therapie	183
15.1 Therapiebegleitbuch	184
15.2 Bilanzsitzungen	185
15.3 Transfer und Prävention	187
15.4 Therapiebeendigung ist gleich Ende der therapeutischen Beziehung	189
15.5 Funktionalität	190
15.6 Wie genderbewusst ist die Verhaltenstherapie?	191
15.7 Was ist nützlich an der Verhaltenstherapie?	192
16. Wirkfaktoren durch gendersensibles Arbeiten verbessern – Schlussbemerkung	195
Literatur	197
Über die Autorin/den Autor	205